

Sechzig Jahre CDU
aus Sicht der CSU –
Eine Bilanz

Gemeinsam für ein erfolgreiches Deutschland

Joachim Herrmann

Im Juni feiern wir das sechzigjährige Bestehen der CDU. Aus bayerischer Sicht, aus der Perspektive der CSU bedeutet das vor allem sechzig Jahre eines besonderen Verhältnisses der Schwesterparteien. Den Geburtstag unserer (nur geringfügig älteren) Schwester feiert die CSU gerne mit. Wir schauen auf sechzig Jahre Gemeinsamkeit und erfolgreiche Zusammenarbeit, und wir sollten einen Blick vorauswerfen auf die Herausforderungen der Zukunft.

Schwestern hat man bekanntlich von Geburt an. Man kann sie sich nicht aussuchen, aber beide, CDU und CSU, können sich durchaus glücklich schätzen, sich gegenseitig als Schwester zu haben. Wie unter Geschwistern üblich, sind wir nicht immer einer Meinung, gibt es zuweilen auch einmal Streit zwischen uns, aber letztlich stehen CDU und CSU fest zusammen. Denn wir teilen Werte und Grundüberzeugungen miteinander und wissen nur zu gut, dass es uns nur gemeinsam gelingen wird, Deutschland wieder auf die Erfolgsspur zu führen.

Bayerische und nationale Identität

Vielen Menschen im Norden, Osten und Westen Deutschlands fällt es im ersten Moment nicht leicht zu verstehen, warum in Bayern eine eigenständige christlich-bürgerliche Kraft entstanden ist. Warum stellt sich hier nicht, wie andernorts üblich, ein Landesverband der CDU den Bürgern zur Wahl? Das hat viel mit der bayerischen Geschichte zu tun. Denn im Unterschied zu den meisten anderen

Bundesländern blickt Bayern auf eine Jahrhunderte dauernde staatliche Kontinuität zurück und war von jeher durch eine spezifische Eigenentwicklung geprägt.

Die Menschen im Freistaat empfinden eine besondere bayerische Identität, die stärker ausgeprägt ist als regionale Identität anderswo. Das hat nichts mit Abgrenzung oder „splendid isolation“ zu tun, sondern ist einfach das Ergebnis eines einzigartigen historischen Erbes. Dieser besonderen Beziehung der Bayern zu ihrer Heimat verdankte etwa die Bayerische Volkspartei in der Zeit vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten ihre herausragende Stellung im politischen Gefüge Bayerns. Bayern war auch das einzige Flächenland Deutschlands, das 1946 mit annähernd gleichen Grenzen wiedererstand. Auf ihrer spezifischen Verbundenheit zum Freistaat fußt auch das Bekenntnis der Bayern zur föderalen Ordnung Deutschlands und ihr entschlossener Einsatz gegen jedwede Zentralisierungsbestrebungen in Deutschland und auf europäischer Ebene.

So konnte es auch niemanden wirklich überraschen, dass sich in der zweiten Jahreshälfte 1945 in Bayern eben keine Christlich-Demokratische Partei wie etwa im Rheinland, in Westfalen, in Hessen oder Hannover konstituierte, sondern eine „Christlich-Soziale Union“. Auch angesichts der zu gewärtigenden Konkurrenz der Bayernpartei verstand sich die CSU von Beginn an als spezifisch bayerische Partei mit nationalem Gestaltungs-

anspruch und Anwalt bayerischer Interessen. Durch dieses Bekenntnis gelang es ihr nicht nur, im Laufe der fünfziger Jahre die Bayernpartei zu marginalisieren, sondern sich bis heute als unangefochten führende politische Kraft in Bayern zu etablieren.

Eine solch starke Identifizierung der Bürgerschaft mit ihrem Land und der dort regierenden Partei haben wir als Unionsparteien auf nationaler Ebene noch nicht erreicht.

Wesentliche Ursache dafür ist, dass die nationale Identität aufgrund ihres Missbrauchs durch den Nationalsozialismus nach dem Zweiten Weltkrieg viele Jahre tabuisiert war. Zur Ersatz-Identität wurde die klare Gegnerschaft zu Sowjetunion und Kommunismus als außen-, sicherheits- und gesellschaftspolitischer Kontrast. Diese negative Definition bildete über die zuvor genannten christlich-sozialen Grundwerte hinaus den wesentlichen Grundkonsens der Unionsparteien für ihre bundesdeutsche Politik.

Mit der friedlichen Revolution von 1989/90, dem Zusammenbruch des Kommunismus und des Sowjetimperiums wurde dieser als Anti-Position entwickelten Identität der Boden entzogen. Kurzfristig wurde durch die Wiedervereinigung 1989/90 ein deutsches Nationalgefühl lebendig oder neu sichtbar. Aus Sorge, Ressentiments gegen das wiedervereinigte Deutschland im Ausland zu wecken, versäumten die Unionsparteien aber eine klare Strategie für die nationale Identität in Deutschland. Die politische Perspektive der europäischen Zukunft Deutschlands wird zwar von den meisten Bürgern akzeptiert, aber sie kann keinen Ersatz für nationale Identität bieten. Fünfzehn Jahre nach dem Fall der Mauer erkennen CDU und CSU nun endlich, dass wir für einen dauerhaften Erfolg in Deutschland eine genauso starke Identifizierung zwischen CDU/CSU, Deutschland und seiner Bürgerschaft brauchen,

wie sie die CSU seit über vierzig Jahren in Bayern entwickelt hat.

Dazu bedarf es keiner abstrakten Debatten über Patriotismus, sondern klarer Vertretung nationaler Interessen, wie dies die Unionsparteien von jeher tun – die nationalen Interessen müssen aber auch als solche benannt werden. Darüber hinaus geht es um Gefühle und Symbole, um eine Politik für Deutschland mit Herz und Verstand.

Was der CSU in Bayern gelungen ist, muss zum Ziel der Union in ganz Deutschland werden. Wir müssen versuchen, mit einer überzeugenden Politik nicht nur die Regierungsverantwortung zu gewinnen, sondern den Menschen wieder Stolz auf ihr Land zu vermitteln, die emotionale Bindung der Bevölkerung an Deutschland zu festigen. Indem wir Deutschland gemeinsam wieder nach vorne bringen, werden wir Menschen dauerhaft an uns binden. Zusammen mit der CDU wollen wir diesen Vorsatz im ganzen Land umsetzen.

Christliche Union in einer säkularen Welt

Eines der wichtigsten Motive für die Gründung von CDU und CSU in der unmittelbaren Nachkriegszeit bestand in dem Willen, den konfessionellen Gegensatz zu überwinden, der die politische Kultur des Deutschen Reiches mitgeprägt hatte. Als christliche Sammlungsparteien waren die Unionsparteien von jeher in denjenigen Gebieten besonders erfolgreich, in denen Kirche, Glaube und christliche Werte trotz Säkularisierung und des Wertewandels der letzten drei Jahrzehnte besonders verankert sind. Wie kein anderes Bundesland ist Bayern flächendeckend noch immer in hohem Maße vom christlichen Glauben und damit zusammenhängenden Traditionen und Wertvorstellungen geprägt. Davon profitiert natürlich auch die CSU, die sich – häufig entgegen dem jeweiligen „Zeit-

geist“ – immer wieder zu Wort meldet, um in ethischen wie in gesellschaftspolitischen Fragen dezidiert christliche Positionen politisch zu vertreten.

Die christliche und insbesondere die kirchliche Bindung der bayerischen Bevölkerung hat freilich in den letzten Jahren nachgelassen. Mehr noch gilt dies für ganz Deutschland. In Ostdeutschland sind Christen in der Minderheit. Dies bedeutet für beide Unionsschwester eine Anfrage an die Zukunft des „C“. Müssen wir die christliche Orientierung der Mehrheitsfähigkeit als Volkspartei unterordnen? Wer so fragt, wird im orientierungslosen Abseits landen. CDU und CSU müssen deutlich machen, dass Toleranz und Meinungsfreiheit Errungenschaften christlich-europäischer Kultur sind und gegen intolerante Ideologien verteidigt werden müssen. Der Multikulti-Wahn ist gescheitert. Auch nicht-christliche Mitbürger erwarten von politischer Führung klare Standpunkte. Auf Dauer wird es sich als Stärke von CDU und CSU erweisen, ihren Kurs an festen Wertepositionen bestimmen und damit auch für die Wähler nachvollziehbar gestalten zu können. Nur aus klaren Werten folgt ein klarer Kurs.

Ist die CSU die soziale Schwester?

Wie es bei Schwestern üblich ist, tragen wir nicht den gleichen Namen. Im Jahre 1945 hat sich unsere Partei bewusst den Namen Christlich-Soziale Union gegeben. Das Soziale ist der CSU Anspruch und Verpflichtung zugleich. Dabei bekennen wir uns ausdrücklich zum Gedankengut der katholischen Soziallehre und der protestantischen Ethik. Für uns ist die Hilfe für den Schwächeren, die Unterstützung derjenigen, die sich selbst zu helfen nicht in der Lage sind, ein Gebot menschlicher Solidarität und christlichen Gemeinsinns. Was der Einzelne dagegen zumutbar selbst leisten kann, muss er auch selbst leisten. Subsidiarität und Soli-

darität sind für die CSU zwei Seiten derselben Medaille. Bewusst grenzen wir uns damit von sozialdemokratischer Umverteilungslogik und Neiddebatten ebenso ab wie von liberalem Laissez-faire.

All dies haben CDU und CSU von jeher gemein. Heute gilt es, den Ausweg aus der deutschen Wirtschaftskrise nicht in neuen Formen des „Manchester-Liberalismus“ zu suchen, sondern in einer Wiederbelebung der Sozialen Marktwirtschaft. „Sozial ist, was Arbeit schafft“ lautet unsere Antwort auf die rot-grüne Massenarbeitslosigkeit.

Junge Familien, alte Menschen und Kranke haben besonderen Anspruch auf unsere Unterstützung. Eine Gesellschaft, die nur der ökonomischen Logik verpflichtet wäre, würde ihren humanen Charakter verlieren. Dabei sollten wir den Gedanken der Solidarität mit den Schwächeren aber nicht nur auf die heute handelnden Generationen beschränken. Wir wollen auch denen, die nach uns kommen, unseren Kindern und Enkeln, eine lebenswerte, gestaltbare Welt hinterlassen. Deshalb fühlen wir uns dem Begriff der Nachhaltigkeit verpflichtet. Neben einer gesunden Umwelt bedarf es dazu auch geordneter Staatsfinanzen. Denn es wäre in höchstem Maße unsozial, auf Kosten unserer Nachkommen zu prassen und sie schon vor ihrer Geburt gleichsam in einen Schuldturm zu verbannen, wo sie für unser Wohlleben zahlen müssten.

Erfolg als konservative und liberale Volkspartei

Bewusst definieren sich CDU und CSU von jeher auch als konservative Parteien. Über viele Jahre hinweg wurde dieser Begriff von einer linksliberalen veröffentlichten Meinung gezielt diskreditiert. Dabei ist es das Natürlichste überhaupt, das, was sich bewährt hat, bewahren zu wollen. Ziellose Neuerungswut hat letztlich noch immer in eine Sackgasse geführt.

Wir wollen das bewahren, was uns „wert“ ist: Werte und Einstellungen, Gebräuche und Traditionen. Denn sie sind die Basis, auf der wir aufbauen können, um unser Land und unsere Gesellschaft zu modernisieren. Ein Gebäude ohne festen Grund gerät ins Wanken – eine solide Basis ist die Voraussetzung für erfolgreiche, nachhaltige und zukunftsfähige Entwicklung. Franz Josef Strauß hat das einmal so beschrieben: „Konservativ sein heißt, an der Spitze des Fortschritts zu marschieren.“

Die CSU ist eine Bayern verpflichtete, im christlichen Glauben verwurzelte, gleichermaßen soziale wie auch konservative Kraft. Sie ist aber auch eine liberale Partei, solange man diesen Begriff nicht mit „libertär“ gleichsetzt. Aufgrund ihrer tiefen Verankerung in allen Schichten der Bevölkerung ist sie gegen jegliche Versuchung eines schrankenlosen „Laissez-faire-Neoliberalismus“ ebenso gefeit wie gegen ein gesellschaftspolitisches Modell, das dem Prinzip des „Anything goes“ folgt, ohne dessen mögliche Folgen in Rechnung zu stellen. Sie ist liberal im Sinne der „Liberalitas Bavariae“ und eines toleranten Leben-und-leben-Lassens, unnachgiebig in ihrer Haltung aber dann, wenn die Freiheit des einen die des anderen bedroht und Toleranz dazu missbraucht wird, sittliche Normen zu verletzen oder gar die Errungenschaften unseres Rechtsstaates und seiner freiheitlich-demokratischen Grundordnung infrage zu stellen.

Seit den siebziger Jahren galt der gerade in gesellschaftspolitischen Fragen

ausgeprägte Liberalismus eines „modernen“ großstädtischen Bürgertums in Metropolen wie Berlin, Hamburg und Frankfurt als scheinbar unüberwindbare Barriere auf dem Wege zu einer Mehrheit jenseits eines auch die Medien dominierenden linksliberalen Mainstreams. Die CDU hat diese Bastionen geschleift. Sie ist längst die moderne Großstadtpartei in Deutschland, die mit ihrer bürger-nahen, verantwortungsbewussten Politik der Indifferenz und weltfremden Multikulti-Ideologie einer saturierten Politschickeria weit überlegen ist. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis das Scheitern gerade der Grünen an den gesellschaftlichen Realitäten sich auch in den Wahlergebnissen deutlich widerspiegeln wird.

Wir leben in schwierigen Zeiten. Die Globalisierung und der internationale Terrorismus stellen die Politik heute vor ungeahnte Herausforderungen. Wir müssen unser Land fit machen für die Zukunft. Dazu bedarf es klarer Werte und eines klaren Kurses. Die Menschen möchten wissen, woran sie sind, sie wollen ein Ziel sehen, für das sich die erforderlichen Anstrengungen lohnen – und sie wollen wieder stolz sein dürfen auf dieses Land. In ihrer sechzig Jahre währenden Geschichte hat die CDU gemeinsam mit der CSU Entscheidendes geleistet, um Deutschland nach vorne zu bringen, es zu einem Vorbild zu machen für Europa. Wenn uns das wieder gelingt, kann die Union insgesamt das werden für Deutschland, was die CSU für Bayern ist.

Christliches Weltverhalten

„Programmatik und politische Grundsätze (der CDU) gehören nicht zum theologisch-kirchlichen Bereich im engeren Sinne. Sie tangieren zwar den christlichen Glauben, sind aber andererseits sittlich-kulturelle Normen des Weltverhaltens des Christen.“

Rudolf Uertz, „Christliches Menschenbild und Weltverantwortung“
in *Historisch-Politische Mitteilungen* 11/2004.